

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

156 (8.7.1915)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abnahme-Preis: 10 Pfennig monatlich, 2,25 Mark vierteljährlich, 8,25 Mark halbjährlich, 30 Mark jährlich, am Postkassett 2,10 Mark, durch den Briefträger 2,52 Mark vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postkassett Nr. 2660. Telefon: Nr. 128. für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalinserte billiger. Schluss d. Inseratenannahme 4/10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Druckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

### Keine Sakaien der Internationale.

Von Dr. Paul Densch.

In dem berufenen Schriftstück der drei Genossen Bernstein, Gaase und Skautsky muß als Beschränkung ihres Auftretens unter anderem auch die Petition dienen, die die kapitalistischen Organisationen der Industrie und Landwirtschaft an den Reichstanzler zwecks ausgedehnter Annexionen gerichtet haben. Ueber diese Petition selber ist kein Wort weiter zu verlieren. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich seit Anbeginn als Gegnerin der Annexionspolitik bekannt und gerade darin beruht vielleicht ihr schärfstes Unterscheidungsmerkmal zu den ausländischen „Bruderparteien“. Wenn die Petition an den Reichstanzler nicht gerade von deutschen Großindustriellen und preussischen Großgrundbesitzern in die Welt geschickt wäre, man hätte in der Tat, dem Geiste nach zu urteilen, bei in dieser Petition steckt, glauben können, sie sei eine Petition französischer Sozialdemokraten an die französische Regierung. Schrieb doch erst das Mitglied des französischen Parteivorstandes Hervé am 8. April in seinem Leitblatt als Antwort an Liebknecht: „Wir müssen Ihrer Regierung unbedingt eine solche Strafe erteilen, daß sie für 100 Jahre jede Regierung — und jedes Volk — so mächtig es sich auch glaubt, von der Verübung, den Krieg auf die Menschheit zu entfesseln, heilt. Sie sagen, daß Sie für einen Frieden ohne Annexionen sind? Was verstehen Sie denn darunter? ... Wenn Sie glauben, daß wir Ihrem Volke weiter gestatten werden, die deutsche Kultur den Dänen in Schleswig, den Polen in Posen und Schlesien und den Elb-Lothringern aufzuzwingen, so bedeutet das, daß Sie uns nicht kennen.“ Was haben die drei Genossen, was hat insbesondere Genosse Gaase als Vorsitzender der Partei, was hat der „Vorwärts“ als Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie zur Kennzeichnung dieser französischen Zurückweisungspläne getan? Gar nichts! Totgeschwiegen hat man sie, und wo man das nicht mehr konnte, hat man sie beschönigt und entschuldigt. Die Pläne deutscher Kapitalisten, Frankreich zu zerstören, sind ruchlos und aufs äußerste zu bekämpfen. Die Pläne französischer Sozialisten aber, Deutschland zu zerstören, sind harmlos, entschuldigbar und nicht der Rede wert. Es scheint in der Tat so, daß die deutsche Bedientenhaftigkeit, die man früher dem deutschen Bürgertum nachsagte, heute ihre Pflanzstätte bei gewissen deutschen Sozialdemokraten hat, die nicht ruhen, als bis sie die Fährten, die ihnen von den ausländischen „Bruderparteien“ in überreicher Fülle abspiziert werden, mit einer Dankesträhne im Auge hinnehmen.

Ein geradezu groteskes Beispiel dafür, mit wie verschiedenem Maße unsere Unentwegten die deutsche und die ausländische Eroberungspolitik messen, ergab sich in der Generalversammlung des Wahlkreises Teltow-Charlottenburg an einem der letzten Sonntage. Einer der Unentwegtesten, „Vorwärts“-Redakteure, der zugleich im preussischen Landtag das arbeitende Volk vertritt, hatte jedoch die übliche flammensprühende Entrüstungsrede über die deutschen Annexionspläne gehalten und sich dabei auf die auch von Gaase herangezogene Petition der Großagrarier und Großindustriellen bezogen, als ihm in der Diskussion die verhängliche Frage vorgelegt wurde, ob es denn ein leeres Gerede sei, daß er sich mit einem ausführenden Schriftstück an die Leitung der deutschen Sozialdemokratie gewandt habe, des Inhalts, der deutsche sozialdemokratische Parteivorstand möge bei der deutschen Regierung und der österreichischen Parteivorstand bei der österreichischen Regierung dahin vorstellig werden, die Annexionspläne der italienischen Regierung möglichst schnell und möglichst gründlich zu befriedigen.

Ob dabei die paar Slaven und Dalmatiner auf dem Balkan mit annektiert würden, spielte weiter keine Rolle. Die Parteileitung habe in ihrer Beantwortung dieses wohl eingetragenen Schriftstückes war der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß durch vernünftige Konzessionen Oesterreichs Italiens Eintritt in den Krieg sich vermeiden lassen werde, gleichzeitig aber habe sie mit aller Schärfe es abgelehnt, die deutsche Sozialdemokratie vor den Wagen des italienischen Imperialismus zu spannen. Zur allgemeinen Verblüffung mußte der „Vorwärts“-Redakteur zugeben, daß das alles auf Nichtsheit beruhe, und zu seiner von der Versammlung mit großer Seiterkeit aufgenommenen Entschuldigung wußte er nur anzuführen, daß er damit die weitere Ausdehnung des Krieges habe verhindern wollen! Das heißt man einen Prinzipienmann! Auf der einen Seite, soweit das eigene Volk in Frage kommt, ignoriert man grundsätzlich die besonders geschichtlichen, wirtschaftlichen sowie militärischen Bedingungen, unter denen das deutsche Volk seinen furchtbaren Kampf um die Existenz gegen dreiviertel der bewohnten Erde führen muß. Und wenn die deutsche Welt zugrunde geht: Hauptsache ist, daß die Stuttgarter Resolution durchgeführt wird! Da

hilft auch nicht der Hinweis, daß diese Resolution sich als undurchführbar erwiesen hat, daß die ausländischen Parteien an ihre Durchführung nicht denken. Unseren Prinzipienmann ruht das nicht. Während die Welt in Flammen steht, holt er gemütsruhig ein Papier aus der Brusttasche und präsentiert, zäh wie Schloß, seinen Schein, bedruckt mit der Stuttgarter Resolution! Ihn erschüttert nichts. Er ruft die Massen gegen die deutsche Reichstagsfraktion auf, weil sie ihm nicht scharf genug gegen deutsche Eroberungsgelüste gemacht habe. Auf der anderen Seite aber verlangt der selbe Unentwegte, daß die deutsche Sozialdemokratie sich zum Fürsprecher italienischer Eroberungsgelüste mache. Auf „ein paar“ Slaven und Dalmatiner kommt es ihm dabei gar nicht an. Und selbst das sonst so heilige „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ ist plötzlich vergessen. Keine Rede davon, daß etwa die „paar“ Slaven und Dalmatiner — in Wahrheit zirka 1 1/2 Millionen — vorher gefragt würden, ob sie denn auch abgetreten werden wollen, oder ob sie nicht vielleicht lieber einen unabhängigen Staat bilden möchten. Wie eine Sammelherde sollen sie nach dem Willen unseres Unentwegten, „Vorwärts“-Redakteurs der italienischen Bourgeoisie ausgeliefert werden. Und warum? Um Italien von dem Eintritt in den Weltkrieg zurückzuhalten!

Wie ist uns denn? Ist uns nicht immer gesagt worden, daß es kein sichereres Mittel gäbe, immer neue Kriege zu entzünden, als Annexionen? Und befürchten wir nicht gerade deshalb die deutschen Annexionspläne, weil wir in ihnen die Ursachen zu neuen Kriegen erblicken? Und hier plötzlich müssen wir es erleben, daß der Unentwegteste der Unentwegten in der Annexionspolitik ein Mittel zum Frieden erblickt.

Freilich! Es handelt sich um ausländische Annexionspolitiker, und die haben von vornherein mildernde Umstände für sich. Dann aber: ist wirklich die Zurückweisung jeder Annexion ein sozialdemokratisches Prinzip, dann muß dieses Prinzip aufrecht erhalten bleiben, und wenn der ganze Schnee verbrennt, will sagen, wenn die Welt dabei zugrunde geht. Denn sie treiben doch nicht Politik für die Volksmassen, sondern lediglich für die „Prinzipien“! Ist es aber kein sozialdemokratisches Prinzip — wie denn dann? Sagen nicht auch die ausführendsten deutschen Annexionspolitiker, daß sie nur annektieren wollen, um des lieben Friedens willen? Wenn sie dem Reiche neue Grenzen schaffen wollen, so tun sie es nur, wie sie sagen, um dem deutschen Volke einen zweiten derartigen Krieg zu ersparen, oder zum wenigsten, um es in den Stand zu setzen, wenn es wieder einmal überfallen wird, den Ueberfall mit geringerem Menschenverlust als diesmal abzuwehren zu können. Dieselben Argumente also, mit denen unser trefflicher „Vorwärts“-Redakteur der italienischen Eroberungspolitik die Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie aufzupflanzen will, können die deutschen Annexionspolitiker für sich auch anführen.

In diesem einen Beispiel zeigt sich deutlich, wie wenig fundamentalisiert die Sache ist, mit der man jetzt einen Keil in die Reihen der deutschen Arbeiterbewegung treiben will. Die Leute, die jetzt eine Milderung der Parteitaktik verlangen, weil angeblich der Krieg ein Eroberungskrieg geworden ist, sie sind am wenigsten dazu berufen, sich als Parteiretter aufzuspielen. Aber die französischen und englischen Eroberungspläne totschweigt oder beschönigt, für die italienischen gar die Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie verlangt, der sollte lieber schweigen, wenn es gilt, die Pläne der deutschen Annexionspolitiker zu bekämpfen.

### Ein Programm Hans Delbrücks.

Der Historiker Prof. Hans Delbrück, Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, hat jeben eine Schrift: „Unsere nationale Aufgabe“ verbrochtet. Delbrück stellt in seiner Arbeit den Kampf Bismarcks mit den annexionslustigen Militärs im Jahre 1866 ausführlich dar, diesen erbitterten Kampf, der schließlich vom deutschen Kronprinzen zugunsten Bismarcks entschieden war. Vor der Entscheidung hatte der preussische König einen Kriegsrat einberufen und dann seinen Sohn mit den Worten zu Bismarck gesagt: „Sprich du im Namen der Zukunft!“

Und in der Tat erfolgte nun eine Entscheidung, wie sie im Interesse der deutschen Zukunft geboten war. Diese Entscheidung sicherte uns nämlich durch den Verzicht auf Ländererwerb die Verbindung mit Oesterreich, die ungestörte Gründung des Deutschen Reiches und unser jetziges militärisches Zusammenwirken mit Oesterreich auf den russischen Schlachtfeldern. Und was mußte Bismarck an Kränkungen wegen seines weitläufigen Entschlusses einstecken. Das

Entscheidende, von beiden Seiten gleichmäßig Bezogene ist, so schreibt Delbrück, „daß auch Bismarck dem Vorwurf, die Feder der Diplomaten wolle wieder verderben, was das Schwert der Soldaten gewonnen, nicht entgangen ist. Man verspottete ihn als den „Duestenberg“ im Lager; zürnte über den „schmachvollen Frieden“, die Generale spuckten vor ihm aus, um ihm die Verachtung zu bezeigen, wie er selber später erzählt hat, und er siegte endlich dennoch, indem der Erbe der Krone auf seine Seite trat.“

An die Lösung der deutschen Frage durch Bismarck knüpft jetzt Delbrück an, um wieder ein neues Programm für Deutschlands Zukunft zu entwerfen. Er führt in seiner Schrift aus:

Ich schreibe nicht über Kriegsziele, sondern will feststellen, was heute unsere nationale Aufgabe ist, in derselben Weise, wie im Jahre 1862, als Bismarck ans Steuer berufen wurde, die Einigung die nationale Aufgabe war. Es ist die Schaffung eines größeren Deutschlands vermöge neuer, weiter Arbeitsgebiete, auf denen das Deutschtum der Auswanderer sich zu erhalten vermag und sich selbst und damit auch Mitdeutschland mit neuen Kräften und Anregungen bereichert.“

Und er entwirft kein Programm militärischer Eroberungen, sondern ein Programm des Ausbaues des deutschen Kolonialreiches, in dem sich deutsche intellektuelle Arbeit fruchtbar betätigen soll. Das ist ihm „die wichtigste aller nationalen Forderungen, die wir bei dem künftigen Friedensschluß zu erheben haben.“

Das Programm des konservativ-liberalen Delbrück scheint auch den Beifall liberal-demokratischer Kreise gefunden zu haben. Wenigstens veröffentlicht es die „Zeit.“ in ihrem Sonntag-Morgenblatt und bemerkt dazu: Die hier wiedergegebenen Ausführungen Delbrücks über deutsche Kolonialpolitik werden jetzt gerade allgemein interessieren.“

### Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Nördlich des Njemen haben Truppen, die zum Befehlsbereich des Feldmarschalls v. Hindenburg gehören, ein großes Stück des schönen Kurland fest in der Hand. Ueber 100 Kilometer kann man von der ostpreussischen Grenze gegen Nordosten fahren, bis man auf die deutschen Infanteriestellungen stößt, die sich in einer Breite von rund 250 Kilometern zum Njemen-Stram hinunter und zum Ostseeufer jenseits Libau hinanziehen. Noch sind die Operationen dort nicht abgeschlossen und die Russen werden sich noch manchmal darüber die Köpfe zerbrechen, was ihnen dort noch bevorsteht mag.

Anfangs hatte sich der Feind, wie wir von gefangenen Offizieren wissen, über die Bedeutung des deutschen Einbruchs in Kurland gründlich getäuscht. Er glaubte nur ein auf Verblüffung abzielendes Reiterunternehmen vor sich zu haben, dem vielleicht kleine, auf Kraftwagen mitgeführte Infanterieeinheiten als Rückhalt dienten. Erst der kraftvolle Widerstand unserer Truppen gegen die sich ständig mehrenden russischen Verstärkungen und die wohlgelungenen Gegenstöße zeigten den wahren Sachverhalt.

Aber der Irrtum der Russen war erklärlich; denn beabsichtigt war in der Tat die Schnelligkeit der Vormarsches eine Glanzleistung der deutschen Truppen und ihrer Führer. Binnen weniger Tage hatte der mit der Leitung des Unternehmens beauftragte Generalleutnant v. Lauenstein die Vorbereitungen getroffen, zu denen auch eine Verabredung mit den in der Ostsee operierenden Marineteilen gehörte.

In der Frühe des 27. April begann der Einmarsch aus den äußersten Plattenstellungen heraus: eine Kolonne ging bei Schmallingen über den Njemen und nach Norden zu, eine andere 100—125 Kilometer davon entfernt brach aus dem ostpreussischen Nordzipfel in östlicher Richtung vor. Jene drang bereits am ersten Tage mit der Infanterie fast fünfzig Kilometer in Kurland ein, mit der Kavallerie nach Nowosienie und über die Dubissa hinaus; diese stieß bei Porciany auf Widerstand und mußte den Uebergang über den Minia-Abchnitt unter dem Feuer schwerer russischer Artillerie erzwingen, kam aber ebenfalls ein gutes Stück vorwärts. Eine dritte Kolonne rückte in der Mitte langsamer vor. Die Kühnheit dieses so weit ausgreifenden Unternehmens wird noch klarer, wenn man bedenkt, daß die Nachrichten über Art und Stärke des Feindes recht unsicher lauteten und daß sich Ende April das Land noch in einem Aggregatzustande befand, der ein Fortbewegen vielfach nur auf den Straßen zuließ.

Am Morgen des zweiten Tages stellte es sich heraus, daß der an der großen Straße Tilsit-Ritaue bei Staubville stehende Gegner sich eiligst der drohenden Umfassung seiner linken Flanke entzogen hatte und auf Kieimh, Szawle abgezogen war. Sofort wurde die rechte Kolonne zum nachgeschickt. Sie nahm noch am Abend Kieimh, war also

in 2 Tagen 75 Kilometer vorwärts gekommen.

Die linke Kolonne hatte in dem sehr schwierigen, meist morastigen Gelände besonders große Anstrengungen zu überwinden, weshalb die Mittelkolonne sie durch einen Halbinselvorsprung unterstützte, erreichte aber mit Kavallerie doch schon Bornh an der Seemlinie westlich von Kieimh. Der dritte Tag führte die rechte Kolonne bereits über den vom Feinde verteidigten Windawski-Kanal, die linke nach Bornh und Telsze, ihre Kavallerie nach Triska nordwestlich von Szawle. Fast 100 Kilometer sind nach vorwärts gewonnen. Die Russen, die in Kurland wohl nur Kavallerie und Besatzung gehabt hatten, stehen nun schweigend mit der Waffe



Stärkungen heran und laden sie zwischen Szawle und Szadow aus. Aber die deutsche Truppenführung läßt sich dadurch nicht beirren: die Kavallerie erhält den Befehl, die Bahnen zu zerstören und um Szawle herumzugreifen; und es geht weiter vorwärts.

Am Nachmittag des 30. April, des vierten Tages, zieht die rechte Kolonne in Szawle ein, das die Russen angefüllt haben, und verfolgt noch ein Stück darüber hinaus. Die Kavallerie erbeutete auf der Straße nach Janischki-Mitau Maschinengewehre, Munitionswagen und Bagagen. Sie zerstört die Bahnen südwestlich und nordwestlich von Szawle. Der nächste Tag bringt Nachrichten, wonach der Feind von Rowno her Truppen schickt, um unsere rechte Flanke zu bedrohen. Die Infanterie wird daher angehalten und nach rechts verschoben mit der Befehl, die Dubissa-Linie zu halten; die Kavallerie greift jedoch immer weiter vor. Sie besetzt nach Gefechten Janischki und Sagerh, die nur noch 6 Meilen von Mitau entfernt liegen, und nimmt Gefangene, Maschinengewehre und Bagagen des in voller Auflösung nach Mitau flüchtenden Feindes. Am 2. Mai freit sie die im Zwischensraum noch stehengebliebenen Russen bei Skaisgiry ein und macht 1000 Gefangene.

Umfangreiche Bahnzerstörungen

An allen erreichbaren Linien gelangen nach Wunsch. Dann wird die Kavallerie der rechten Kolonne zurückgenommen, um den Gegenstoß an der Dubissa zu unterstützen, die der linken aber steht, obwohl schon das Eintreffen russischer Verstärkungen in Mitau gemeldet wird, über Grunhof vorwärts, nimmt noch 2000 Russen gefangen und steht am 3. Mai mit Teilen zwei Kilometer vor Mitau.

Die außerordentlichen Marschleistungen

Der Infanterie wie der Kavallerie sind um so höher zu bewerten, als die Wege in den für schlechtesten Zustände, die Fußübergänge vielfach zerstört, und die Russen keineswegs überall ohne Kampftrakt waren. Nun stellte die Abwehr des russischen Vorstoßes gegen unsere rechte Flanke neue hohe Anforderungen an die Ausdauer der Truppen. Eine umfassende Gegenoffensive an der Dubissa bewies dem Feinde, wie sehr er die Stärke der deutschen Truppen unterschätzt hatte. Erst allmählich erholte er sich von der Uebererschöpfung und schaffte neue Infanterie, Kavallerie und Artilleriemassen heran. Zu gleicher Zeit aber erlebten die Russen noch eine besondere Uebererschöpfung, auf die sie allem Anschein nach gar nicht gefaßt waren:

den Zug auf Libau.

Während unsere Hauptkolonnen in Eilmärschen auf die obere Dubissa zuziehen, erging eine Nebenkolonne von Memel her nordwärts etwas langsamer vor. Eine Abteilung derselben marschierte über Schudh, eine andere nahe am Strande von Süden her auf Libau vor. Vom Feinde war nicht viel zu merken. Die Marine hatte ihn schon am 20. April durch die Beschichtung von Libau eingeschüchtert. Am 6. Mai sprengte er selbst die Ostforts, dann brachten unsere Kriegsschiffe auch die Strandbatterien zum Schweigen. Die Landtruppen, die an eine so schwache Verteidigung des großen Hafens nicht glauben wollten und immer auf einen Hinterhalt gefaßt waren, nahmen die Südforts nach kurzem Gefecht und griffen von der Landseite an. Aber die Russen waren tatsächlich auf diesen Schlag nicht vorbereitet gewesen. Sie konnten nur noch in Mitau stärkere Truppen ausladen und in südwestlicher Richtung vorschicken, vermochten jedoch unsere langsam nachgebende Linie nicht zu durchbrechen. Am 8. Mai, 8 Uhr morgens, zogen die deutschen Soldaten in Libau ein. Etwa 1500 Gefangene, 12 Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre bildeten die Beute. Der frische Wagemut fand schönen Lohn. Schnell wurden Abteilungen zur Sicherung des Platzes um etwa 50 Kilometer über Prekuln, über Hasenpot und am Strand borgehalten. Sie haben bisher alle Stöße des allmählich sich sammelnden Gegners abgewehrt und werden das auch ferner tun.

Der Wert des ganzen Einbruchs in Kurland, sowie die Entwicklung der weiteren Kämpfe am Dubissa-Abchnitt sind noch besonders zu erörtern.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 7. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 6. Juli, 3 Uhr nachmittags: Die Nacht war an mehreren Stellen der Front sehr ruhig. In Belgien bemächtigten sich englische Truppen, unterstützt von unserer Artillerie, einiger deutscher Schützengräben südwestlich Pillew auf dem östlichen Kanalufer. Ein sehr lebhafter Kampf entwickelte sich um den Bahnhofs Souchez, der trotz wiederholter Anstrengungen des Feindes in unsere Hände blieb. Arras wurde die ganze Nacht bombardiert. In den Argonnen waren unaufhörlich Kämpfe mit Handgranaten und Bomben im Gange. Unsere Artillerie entwickelte mehrmals Kreuzfeuer, das die feindlichen Anstöße zurückwarf. Auf den Maas Höhen griffen die Deutschen zweimal unsere Stellungen auf den Höhenrücken südlich der Schlucht Sans-Waux und östlich des Grabens von Calonne an. Sie wurden vollkommen zurückgeworfen. Im Pfeiferwald ergriff der Feind ebenfalls die Offensive. Zwei Angriffe wurden ausgeführt, von denen der eine sich nach und nach im Westteil des Waldes von Feh-en-hay ausbreitete, während der andere besonders gegen den Teil gerichtet war, der sich westlich von Croix des Carmes erstreckt. Beide Angriffe wurden durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer angehalten, das dem Feinde schwere Verluste beibrachte.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht.

Petersburg, 7. Juli. (Nicht amtlich.) Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: In der Gegend von Murawjewo und Szawle und westlich des mittleren Niemen, an der Rarowfront und auf dem linken Weichselufer hat sich nichts Besonderes ereignet. Das Feuer war schwach und verstärkte sich nur für Augenblicke. Es kam zu vereinzelten Schärmereien, besonders wenn Mänscherde gesprengt wurden. An der Front zwischen Weichsel und westlich des Bug kam es am 4. Juli abermals und am folgenden Morgen in dem Abschnitt zwischen Urzedow und Wschawa zu hartnäckigen Kämpfen. Die Offensive des Gegners östlich von Rowno ist durch einen von uns in der Flanke des Gegners auf den Höhen nordwestlich von Wilkolaz geführten Stoß angehalten worden. Wir fügten dem Feind dort schwere Verluste zu und nahmen ihm am Morgen des 5. Juli mehr als 2000 Gefangene mit 29 Offizieren ab. Vor unserer Front lagen ungefähr 2000 feindliche Leichname. Wir wiesen im Laufe des 5. Juli neue Offensivversuche zwischen dem Wpepr und dem Westufer des Bug sowie gegen das Dorf Krowlow ab. Am Oberlauf des Bug bei der Glota-Lipa und am Dnjepr fand am 4. Juli und am Morgen des 5. Juli kein Kampf statt.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 7. Juli, vor-mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschichtung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrand fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Trajchêe scheiterten völlig.

Halbwegs Nilly-Apremont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix des Carmes im Pfeiferwalde erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen. Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück zerstört und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Wale-Plato erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen sieben Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowatka (südlich Borzymow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revolverartillerie und viele Gewehre. Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Östlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung zur Blota-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir

3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückschlagen. Die Gefangenzahl hat sich noch weiter erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. In den Kämpfen an der unteren Blota-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigem Kampfe eine montenegrinische Vorkstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging zifra eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen beachtliche Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

Schwedisch-russische Erklärungen zum Seegefecht bei Gotland

Stockholm, 7. Juli. Die schwedische Regierung veröffentlicht folgendes Communiqué:

Nachdem am 2. Juli die Nachricht von Gotland eingegangen war, daß das deutsche Minenschiiff „Albatros“ bei Kuppen innerhalb der Oestergarnsholme bei Gotland auf Land gesetzt, sowie daß dieses Fahrzeug von russischen Kriegsschiffen innerhalb des schwedischen Gebietes beschossen worden sei, wobei Geschosse über die Holme gingen und in geringer Entfernung vom Lande einschlugen, erhielt der General der Kaiserl. Marine in Petersburg sofort Befehl, bei der russischen Regierung kräftig gegen diese Verletzung des schwedischen Territoriums und damit der Neutralität zu protestieren. Gleichzeitig wurden der hiesige russische und der deutsche Gesandte schriftlich über das Geschehene unterrichtet und außerdem mitgeteilt, daß auf Grund der von den Behörden von Gotland eingegangenen Berichte die nötigen Internierungsmassnahmen getroffen worden seien.

Am 3. Juli ging von dem Kommandanten auf Gotland ein Bericht über den Vorgang ein, in der Hauptsache folgenden Inhalts:

Am 2. Juli 7 Uhr 40 Minuten morgens wurde im Nebel etwas außerhalb der Briterna-Glodenboje ein Fahrzeug entdeckt, das den Vorbermast verloren hatte und fast still lag. Dieses Fahrzeug wurde dann als der deutsche Minenzreuzer „Albatros“ festgestellt. Die ganze Zeit hindurch hörte man Geschützdonner von See. Nach einiger Zeit wurde eine Explosion an Bord des „Albatros“ bemerkt, der unmittelbar darauf sich in Fahr-seite, nördlich um den Wetterna-Grund steuerte, dann weiter um Oestergarnsholm und im Oestergarnsholm, die ganze Zeit von zwei russischen Kreuzern heftig beschossen wurde, die ungefähr gleichzeitig mit der oben erwähnten Explosion nordöstlich und südöstlich der Glodenboje entdeckt wurden. Der erkrankte russische Kreuzer („Wanasp“) verfolgte und drehte schließlich auf 57 Grad 28 Minuten 20 Sekunden nördlicher Breite und 19 Grad östlicher Länge, also auf schwedischem Seegebiet, bei, immer heftig auf „Albatros“ schießend, der außerdem die ganze Zeit von dem andern südöstlich der Glodenboje still liegenden russischen Kreuzer beschossen wurde.

Am 9 Uhr 15 Min. vormittags lief „Albatros“ auf Strand, gleich unterhalb der Signalstation und wenige Minuten vorher, als er sich auf 57 Grad 28 Minuten 30 Sekunden nördlicher Breite und 18 Grad 57 Minuten östlicher Länge befand, schossen die russischen Schiffe die letzten Schüsse gegen ihn ab. Eine große Anzahl russischer Geschosse saute über Oestergarnsholm und nicht am Leuchtturmplatze vorbei, jedoch daß Leuchtturmpersonal sich veranlaßt sah, den Platz zu verlassen und sich in einer Höhle auf der Westseite der Insel zu suchen. Verschiedene Geschosse fielen nach Berechnungen nur einige hundert Meter vom Lande bei Kuppen ins Wasser.

In Uebereinstimmung mit dem erhaltenen Auftrag legte der Gesandte Brandström am 3. Juli bei der russischen Regierung Protest ein, darauf die russische Regierung sowohl direkt gegenüber dem Gesandten als auch durch den hiesigen russischen Gesandten eine Erklärung folgenden Inhalts abgab:

Nachdem vom russischen kommandierenden Admiral eingegangenen Bericht konnte der Vorfall, der Gegenstand des schwedischen Protestes war, sich nur infolge des zufällig herrschenden Nebels ereignen. Er verhandelte, die Beschichtung genau zu regulieren. Die russische Regierung brüdt das lebhafteste Bedauern über das Geschehene aus und versichert, daß sie völlig entschlossen sei, gewissenhaft auf die schwedische Neutralität zu achten. Im gegenwärtigen Falle liege nur eine bedauerliche Unachtsamkeit vor. Es sei den betreffenden bestimmte Weisung gegeben, in dieser Beziehung ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, um eine Wiederholung solcher Ereignisse unmöglich zu machen.

Vor Empfang dieser Erklärung hatte die schwedische Regierung in einer Note an den hiesigen britischen Gesandten den Inhalt des oben wiedergegebenen Berichtes mitgeteilt und unter Wiederholung des Protestes die Hoffnung auf eine schnelle, zufriedensstellende Erklärung dieser unangenehmen Angelegenheit ausgedrückt.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz. Der Kampf um die Dardanellen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 7. Juli. (Nicht amtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers: An der kaukasischen Front suchte auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe vom 4. Juli eine Anzahl Gefangene und Gewehrbeute. Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die genannten Grabenkämpfe dauern fort und zwar besonders heftig auf unserm rechten Flügel bei Seddul-Bahr. Alle diese Angriffe sind für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien riefen zahlreiche Explosionen und Wände in dem feindlichen Lager bei Seddul-Bahr hervor. Unsere Flieger waren zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen. Vor Kri-Duru bombardierte ein feindliches Geschütz, das sich südlich hinter ein Lazarettsschiff verbarg, unsere Landstellungen. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Einstellung der Dardanellen-Aktion?

Paris, 7. Juli. Die „Agence Havas“ verbreitet eine Londoner Information, die in ihrer kurzen und geheimnisvollen Fassung darauf abzielen könnte, die Deffektivität auf eine Einstellung der englisch-französischen Operationen an den Dardanellen (wenigstens in der jetzigen Form und an den jetzigen Angriffspunkten) vorzubereiten. Die Information lautet:

General Hamilton erinnert in einem Telegramm, in dem er über die Operationen in den Dardanellen Bericht erstattet, an seine häufig erfolgte Abreise nach den Dardanellen, die an Bord des „Albatros“, eines der schnellsten Fahrzeuge der englischen Flotte, ausgeführt wurde. Er traf am 17. März in Tenedos ein, wo er die englischen Admirale und die Kommandanten der französischen Flotte gerade im Begriff fand, den Plan für den neuen Flottenangriff, der auf den 18. März festgesetzt war, aufzustellen. Er war Zeuge dieser Schlacht zwischen den verbündeten Flotten und den Streitkräften der Meerengen. Nach dem Kampfe richtete General Hamilton folgendes Telegramm an den Marschall Keithen: „Ich sehe mich zu meinem Bedauern genötigt zu erklären, daß das Zusammenwirken sämtlicher Streitkräfte unter meinem Kommando erforderlich ist, um der Flotte zu ermöglichen, die Dardanellen tatsächlich zu forcieren.“ General Hamilton schildert dann die Erkundungen, die er über die Halbinsel Gallipoli vornahm, jetzt die allgemeine Beschaffenheit des Geländes auseinander, dessen wichtigste Erhebungen der Sariban-Berg, die Hochebene von Kilib-Bahr und der Hügel von Mchi-Baba bilden, und betont die großen Gefahren, die alle diese Orte bieten, welche für eine Landung scheinbar geeignet waren. „Eine Landung irgend einer Armee“, so bemerkt Hamilton weiter, „auf einem Schauplatz, der von so starken Garnisonen wie denjenigen der Halbinsel Gallipoli verteidigt wird, ist mit Schwierigkeiten verbunden, die in der Kriegsgeschichte ohne Beispiel sind, ausgenommen vielleicht die unbesetzten Landungen von der Expedition des Arkes.“ Der General erklärt, sämtliche Landungen hätten gleichzeitig ausgeführt werden müssen, und zwar in größter Eile und nur von schönem Wetter begünstigt. Wäre das Wetter so gewesen wie in England, so hätte keine andere Möglichkeit bestanden als diejenige, auf die Expedition zu verzichten. Durch die Verschlebung der Operationen auf Ende April habe man den Vorteil gehabt, mehrere Tage mit ruhigem Wetter zur Verfügung zu haben. Das Telegramm beschließt sodann ausführlich die Kämpfe vom 26. April bis zum



5. Juni, deren Einzelheiten im übrigen schon bekannt sind. General Hamilton hat Worte hoher Anerkennung für den General M'ade wegen dessen bereitwilligen und energischen Bestandes. Die Franzosen zeigten inmitten sehr schwieriger Umstände, wobei sie ernstliche Verluste erlitten haben, eine höchst bemerkenswerte Haltung."

**Bulgariens Haltung.**

Berlin, 7. Juli. Der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje richtet, laut einem Wiener Telegramm der „Tägl. Rundschau“, an die „Reichspost“ folgende Zuschrift: Die verflochtenen Ereignisse haben gelehrt, daß die bisherige Neutralitätspolitik für Bulgarien unbedingt eine Notwendigkeit war. Heute ist der Glaube unseres Volkes gefestigt, daß die Zukunft uns gehöre. Die glänzenden Aussichten, die sich uns bieten, sind zu greifbar, als daß Sentimentalität für das Slaventum uns in unseren Plänen irre machen könnten. Unser Glaube an den Sieg Deutschlands und Oesterreichs erscheint mit jedem Tage gerechtfertigter. Nur jene, die Serbien zerstören, können uns Heil bringen.

**Die Entente und die Balkanstaaten.**

W.B. Petersburg, 7. Juli. Der „Rjetich“ behauptet, die verantwortlichen russischen Diplomaten erwarteten für die nächste Zeit keine Veränderung der Politik der Balkanstaaten. Die Verhandlungen des Dreierbundes mit Bulgarien und Rumänien gingen nicht vorwärts. In Griechenland würden gegenwärtig keine Verhandlungen geführt, weil man die Einberufung des Parlaments erwarte. Die Befestigung von Skutari durch montenegrinische Truppen habe nach Ansicht diplomatischer Kreise keine entscheidende Bedeutung. Das Schicksal von Skutari werde im künftigen Friedenskongreß entschieden werden, ohne Rücksicht, wer zufällig das Gebiet besetzt halte. Bis dahin gelte noch der Beschluß der Londoner Konferenz über Albanien. Die Befestigung eines Teiles von Albanien durch die Griechen und die Befestigung von Balona durch die Italiener gesehe mit Billigung der Großmächte. Zur Befestigung von Skutari durch die Montenegriner gaben die Großmächte ihre Genehmigung nicht.

**Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.**

In der Schlacht im Görzischen trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgezogenen Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachstöße gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateaufstellungen abzuweisen. Seitdem eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder erhebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Am R. n. Gebiet griff der Gegner eine Felskuppe, der schon frühere Anstrengungen gesollt hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff, wie immer, ab. Vor unseren Stellungen ist ein Leichenfeld.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschüßkämpfe stellenweise fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Ein berühmter Dolomitenführer gefallen.

Berlin, 7. Juli. Der weltberühmte Dolomitenführer Sepp Innerkofler, der sich durch außerordentliche Leistungen vielfach ausgezeichnet hat und jetzt vor seiner Ernennung zum Standeshauptmann stand, ist in den letzten Kämpfen in den Sextener Dolomiten durch Brustschuß gefallen.

Zusammenarbeiten der französischen und italienischen Heere?

Berlin, 7. Juli. Dem „L. A.“ wird aus Paris gemeldet, eine aus vier französischen Generalen bestehende

Militärmission ist Sonntag nach Rom abgereist, um die Gemeinsamkeit der französisch-italienischen Heeresaktion zu fördern.

**Die Isonzschlacht in italienischer Beleuchtung.**

Rom, 6. Juli. In der Gegend des Trentino verjagte der Feind am 5. einen Angriff auf den Mezopah westlich der drei Gipfel von Lavaredo, doch wurde er zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene, Waffen und Munition in unseren Händen. Rängs der Grenze von Carnien begann der Feind in der Nacht vom 5. wieder einen Angriff auf die Verschanzungen nördlich des Großen Kol. Er wurde von uns angegriffen und mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, indem er weitere Waffen und einige Infanteriepanzergeschilde verlor und an Ort und Stelle zurückließ. Am Tag des 5. Juli griffen beträchtliche Streitkräfte unsere Stellung von Bizzo Wostiano an. Die Truppen, die sie verteidigten, ließen die Infanterie auf sehr kurze Entfernung heranrücken, worauf sie ihrerseits angriffen und den Feind zurückschlugen.

Im Isonzgebiet entwickelt sich die Aktion normal (!). Der Feind setzt unsern Vormarsch durch wiederholte kräftige Gegenangriffe einen äußerst erwiderten Widerstand entgegen, doch vermochte er niemals, unsern tapferen Truppen das von ihnen um den Preis großer Mühe eroberte Gelände wieder zu nehmen. Es wird von Gefangenen berichtet, daß die feindlichen Truppen illoyale Mittel anwenden, worunter besonders häufig wenn auch mit geringem Erfolg dasjenige, daß sie die Uebergabe von Abteilungen vortäuschen. Sie schieben zu diesem Zweck dünne Linien von Leuten weit vor, welche die Hände hochhalten müssen, sich aber dann plötzlich zur Erde werfen und dicke Schützenlinien hinter sich erscheinen lassen. Trotz der Schwierigkeiten, denen unsere Offensivbegegnung, sind Kommandos und Truppen besetzt von dem freundigen Geiste und dem festen Willen, die ihnen auferlegten Aufgaben um jeden Preis zu erfüllen. Gen. General Cadorna.

**Sonstige Kriegsnachrichten.**

**Zusammenkunft der deutschen Finanzminister.**

Berlin, 7. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Die Finanzminister der Bundesstaaten werden auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes am Samstag den 10. Juni zu einer Besprechung zusammenkommen.

**Vorübergehender Botschafterwechsel in Konstantinopel.**

Berlin, 7. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr v. Wangenheim sieht sich auf ärztlichen Rat genötigt, wegen eines Herzleidens einen sechswochenentlichen Urlaub zu einer Kur in Bad Nauheim zu erbitten. Zu seinem Vertreter wird Fürst Hohenlohe-Wangenheim als Vertreter in außerordentlicher Mission nach Konstantinopel entsandt werden, um während der Abwesenheit des Freiherrn von Wangenheim die Geschäfte zu führen.

**Italienischer Justizwort. — Der Kapitän und der Maschinist der „Lemnos“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.**

Chiasso, 7. Juli. Der Spionageprozeß vor dem Kriegsgericht in Benedig gegen die Besatzung der „Lemnos“ endete mit der Verurteilung des Kapitäns Liebischer und des Maschinisten Hoppe zu je zehn Jahren Zuchthaus und mit der Freisprechung der drei anderen Angeklagten. Der Staatsanwalt hatte gegen alle fünf Angeklagten die Todesstrafe beantragt. Selbst aus den italienischen Zeitungsauszügen ist leicht die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die beiden unglücklichen Verurteilten Opfer der italienischen Spionagehölle geworden sind. Man belastete sie mit Anklagen wie der, daß sie Umgang mit dem deutschen Konsul, der der Organisator der Spionage gewesen sei, und mit einer deutschen Pflegerin gehabt hätten. Wenige Zeugen wollen auch gesehen haben, wie ein grünes Licht an der „Lemnos“ erschienen sei, was Liebischer einfach mit dem Reflex des Mondlichtes an den Kajütenfenstern erklärte. Die Gänge, die Liebischer am Hafen machte, wurden mit seiner Neugierde für Schiffsbewegungen erklärt. Als der Dolmetscher der fünf Angeklagten, wovon kein einziger Italiener ist, dem Todesurteil des Staatsanwalts mitteilte, hatten zwei Matrosen, die später freigesprochen wurden, Bergweilungsaussprüche und beteuerten ihre Unschuld, während der Kapitän, der Heizer und der Koch stoch die Probe kaperbenderer Justiz anbot. Der Verteidiger, Artillerie-Unterleutnant Renzo Ascoli, verlor sein Amt mit Anstand, er zweifelte die Verlässlichkeit der Zeugenausagen angeht der Ueberzeugung der Bevölkerung Anconas an, wies

darauf hin, daß gerade die „Lemnos“, die ein Spionagegeschiff sein sollte, von einem österreichischen Torpedo getroffen worden sei. Zum Schluß beteuerten alle Angeklagten in überzeugender Weise ihre Unschuld.

Da gegen das Urteil des Kriegsgerichts eine Berufung unmöglich ist, will Kapitän Liebischer die Gnade des Königs anrufen. (Frankf. Ztg.)

**Fusland.**

**Arbeiten in Sewastopol.** In Sewastopol haben, wie das „St. Galler Tagblatt“ vom 30. Juni aus Sewastopol erzählt, politische Demonstrationen stattgefunden, an denen auch Matrosen der Schwarzmeerflotte teilgenommen haben. Die Demonstranten zogen durch die Hauptstraßen, trugen revolutionäre Slogans und entfalteten Fahnen mit den Aufschriften: „Genug des Krieges“, „Geht Wahrheit über den Krieg!“ Der Festungscommandant von Sewastopol, General Ananjin, läßt durch Pauerenschnägel bekannt geben, daß weitere Kundgebungen unannehmlich bestraft werden.

**Stalins.**

**Mobilisierung der Industrie.** Aus dem italienischen Hauptquartier erging die Verfügung, daß alle Fabriken Erweiterungen zur Vermehrung der Erzeugung vornehmen müssen, und verpflichtet sind, alle Maschinen und andere Gegenstände nach gelieferten Zeichnungen für die Militärbehörde anzufertigen. Außerdem kann zur Sicherung des fortlaufenden Betriebes dieser Fabriken das Personal der Militärgerichtsbarkeit unterstellt werden.

**Kanada.**

**Munitionsfabrikation.** Bis zum 10. Juni sind nach Mitteilung des „Scottsman“ vom 30. Juni in Kanada 5 Millionen Zündhölzchen, 2 Millionen Zündschrauben, 1 Million Frictionsschlagröhren und 9 Millionen Geschossen für verschiedene Kaliber eingegangen. 130 Firmen sind in Kanada mit der Herstellung von Werkzeugmaschinen beschäftigt. In der Erzeugung von Munitionsteilen arbeiten 247 Werkstätten. Die Munitionsfabrikation gibt beinahe 70 000 Arbeitern Beschäftigung. In kurzer Zeit wird man in Kanada imstande sein, zwischen 40—50 000 Geschosse am Tage anzufertigen.

**Deutsche Politik.**

**Nationalliberale Aktion gegen den Lebensmittelwucher.** Der Vorstand des nationalliberalen Vereins in München hat an die nationalliberale Reichstagsfraktion einen Beschluß übermittelt, der scharfes Vorgehen gegen die durch gewissenlose Spekulanten hervorgerufene Teuerung aller Lebensmittel fordert.

**Die neue Reichsanleihe.**

Von bis jetzt bewilligten Kriegskrediten in Höhe von 20 Milliarden Mark sind noch etwas über 6 Milliarden zu begeben. Wie die „Neue Polit. Correspondenz“ erfährt, hat der Schatzsekretär die Absicht, diesen Rest der Anleihe erst im Herbst auf den Markt zu bringen. Daß sie dann voll gezeichnet wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen mit Sicherheit anzunehmen.

**Eine neue alldutsche Organisation.**

Zum Zwecke der Propaganda für eine tiefgreifende Annexionspolitik ist unter dem Patronat des Alldutschen Verbandes eine neue Organisation geschaffen worden unter der Firma: „Freie Vaterländische Vereinigung“. Als besondere Aufgabe dieses neuen Vereins wird bezeichnet, „den deutschen Volke die inneren Errungenschaften des Krieges für die Zeit des Friedens zu sichern, insbesondere seine nationale Einheit und Geschlossenheit auf allen Gebieten des Staats- und Volkslebens zu fördern.“

Vorerst hat man die Absicht, in ganz Deutschland eine „aufklärende“ Schrift zu verbreiten.

**„Was wir in der Russennot 1914 erlebten.“**

Unter diesem Titel ist in Ostpreußen ein Buch erschienen, das ein Königsberger Dompfarrer herausgegeben hat, und in dem siebzehn ostpreussische Geistliche ihre Erlebnisse während des Russeneinfalls in Ostpreußen schildern. Die Angaben der Schrift sind zum Teil recht wertvoll, da die

**Hus.**

Johann Hus war am 6. Juli 1373 zu Husinec in Böhmen geboren, als Sohn geringer Bauern. Seine große Begabung hob ihn empor. Er hungerte sich als mittelalterlicher Prager Student durch. Mit 27 Jahren ist er Professor an der Universität, zugleich einflussreicher Prediger und Beichtvater der Königin. Er ging von Anfang an von den Lehren der Kirche zu den Lehren des Urchristentums zurück, wie er sie in der Bibel fand. Als er dann mit den Schriften Wiclifs bekannt wurde, bekam er längt in ihm lebenden Gedanken Richtung und Form. Er schrieb und predigte nun mit wachsender Leidenschaft und großem Erfolg gegen Papsttum und Kirche, gegen widerchristlichen Überglauben, willkürliche Gebrauche, vor allem gegen den Ablass, der nichts wie eine drückende Besteuerung der Bestohlenen war. Zum ersten tiefgehenden Konflikt kam es über den Nachbischtschitz an der Universität Prag, die damals eine mächtige Organisation war und über 10 000 Studenten aus aller Herren Länder zählte. Sie war in vier Nationen gegliedert, von denen die Czechen nur eine Stimme hatten. Hus gelang es, beim König durchzusetzen, daß die böhmische Nation die Mehrheit der Stimmen erhielt. Darauf verließen die deutschen Professoren und Studenten — an 5000 Mann — Prag und gründeten 1409 die Universität Leipzig. Hus wurde nun Rektor der Universität. Als er Wiclifs Schriften übersehte, wurde er auf Denunciation vor den Erzbischof von Prag Jöbnel von Hajenberg geladen, der sich aber mit seiner Erklärung begnügte, wenn er aus Ueberzeugung etwas gegen den christlichen Glauben gelebt haben sollte, so sei er bereit, es zu verbessern. Die Katastrophe aber führte die Mühseligkeit herbei, mit der Hus 1411 gegen den Krieg und die Kriegsmittel agitierte. Paps Johannes XXIII., dem man den Beinamen des „eingefleischten Teufel“ gegeben hat, rief die Christenbölger zum Kreuzzug gegen den König von Neapel auf, der einen der Gegenpäpste unterstützte. Als die päpstlichen Befehle nach Prag kamen und dort Volk zur Entrichtung der Kriegssteuern aufriefen — in der Form des Ablasses — predigte Hus ungestüm dagegen und das erregte Volk entriß den Boten des Papstes die Balle und verbrannte sie, nachdem man sie in höhnendem Umzug durch die Stadt geschleift hatte. Inzwischen war ein neuer Erzbischof nach Prag gekommen, wie es heißt, ein Analphabet, der die Prager Begebenheiten dem Paps denunzierte. Hus wurde in Bann getan, seine lehrerischen Lehren gesehrt. Der König konnte ihn nicht mehr schützen. Er verließ

Prag, fand Asyl auf den Burgen obiger Gönner, und predigte zunächst weiter im Volke.

Im Jahre 1414 berief Kaiser Sigismund jenes Konzil nach Konstanz, das drei Jahre lang die keine Stadt am Bodensee zum Heerlager aller Mächtigen in der Christenheit machte. An hunderttausend Menschen sollen sich dort versammelt haben: Päpste, Fürsten, Kardinal, Bischöfe, Ritter, Gelehrte, Adelige, Handwerker (unter andern allein 72 Goldschmiede), und Händler aus allen christlichen Ländern, nicht zu vergessen die lieblichen Frauen, von denen der Chronist berichtet: „Über 700 öffentliche Dirnen in den Frauenhäusern und solche, die eigene Häuser gemietet hatten, dazu noch die heimlichen, deren Zahl man garnicht angeben kann.“

Das Konzil wollte nicht nur den Streit der Päpste beendigen, sondern auch die Ketzerei anstrotzen. Hus wurde nach Konstanz geladen. Kaiser Sigismund gab ihm einen Geleitsbrief. Die Gelehrten streiten sich, ob dieses freie Geleit nur einen einfachen Reisepaß darstellte oder ihm Sicherheit für Freiheit und Leben verbürgten sollte. Jedenfalls war das Konzil der Meinung, daß einem Ketzler überhaupt keine Verpflichtungen zu halten seien. Am 3. November 1414 kam Hus in Konstanz an. Er wurde von einem Auskäufer verhört, dann für ein halbes Jahr in einem moralischen Kerker begeben. Am 8. Juni 1415 wurde er herausgeholt, damit er sich vor der Gesamtheit des Konzils verantworten. Er verteidigte sich mit aller Glut seiner Ueberzeugung, in dem Wahn, daß es die Wahrheit gelte, während doch die Interessen von Anfang an das Urteil entschieden hatten. Hus lehnte jeden Widerruf ab. Das Urteil besagte, „daß, nachdem Johannes Hus als Schüler und hartnäckiger Anhänger Wiclifs diese und andere verwerfliche Artikel als katholisch behauptet und veröffentlicht habe, dieselben aber teils irrig, teils standlos, bzw. ohne Ohren beleidigend, betrogen oder aufreizend, teils auch notorisch häretisch seien, alle einzelnen seiner Traktate und Werke verwerfen und verdammt und zur öffentlichen Verbrennung verurteilt“ seien. Hus selbst wurde als wahrer und offenkundiger Ketzler und Verfälscher des Volkes befunden. Seine geistlichen Richter rissen ihm das Priestergewand herunter, dann übergaben sie ihn der weltlichen Gerechtigkeit.

Auf Ketzerei stand der Feuerst. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Hus trug, so erzählt der Konstanger Bürger Ulrich von Nidental in seiner Chronik des Konzils (die unlangst in einer leicht lesbaren Bearbeitung in Bogisländers „Quellenbüchern“ erschienen ist), eine weiße Bischofsmütze auf seinem Kopfe, auf der waren zwei Teufel gemalt und zwischen beiden

stand Heresiarcha, das heißt jebiel als Erzbischof aller Ketzer. Die von Konstanz führten ihn mit mehr als tausend gewappneten Männern hinaus. Infolge des großen Gedränges mußte man einen Umweg machen, und es wurden immer mehr der gewappneten Leute, gegen dreitausend, ohne die unbewaffneten und die Frauen. Auf der Brücke am Gelterger Tor mußte man die Menschen zurückhalten, nur truppweise wurde sie über die Brücke gelassen, weil man fürchtete, daß die Brücke zusammenbräche. Während er hinausgeführt wurde, betete er beständig: Jesu Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns gelitten hast, erbarme dich meiner. Darnach fragte man ihn, ob er beichten wolle. Er sprach: gern, obgleich es hier sehr unangenehm ist. Es war ein Priester da, Ulrich Satorand. Dieser ging zu Hus hin und sprach zu ihm: „Lieber Herr und Meister, wollt Ihr dem Unglauben und der Ketzerei, um derenwillen Ihr leiden müßt, entsagen, so will ich gerne eure Beichte hören. Wollt Ihr das aber nicht tun, so wißt Ihr selbst wohl, daß in den ewigen Vorstrafen steht, daß man keinem Ketzler die Beichte hören soll.“ Da erwiderte Hus: „Es ist nicht nötig, ich bin kein Todsünder.“ Als er darauf anfangen wollte, deutsch zu predigen, wollte das Herzog Ludwig nicht leiden und befahl, ihn zu verbrennen. Da ergriff ihn der Ketzer und band ihn in seinem Gewand an einen Pfahl. Er stellte ihn auf einen Schemel, legte Holz und Stroh um ihn herum, schüttete etwas Kochsalz und brante es an. Da begann er gewaltig zu schreien und war bald verbrannt. Es entstand aber der schimmige Gestank, den man je riechen konnte, denn der Kardinal Rantrazius hatte sein Maultier, nachdem es an Altersschwäche gestorben war, dort begraben lassen. Infolge der Hitze tat sich die Erde auf, so daß der Gestank herauskam. Dann führte man alles, was man von der Asche fand, in den Rhein.“

Die Legende fügt hinzu, daß ein Bauerlein und ein altes Weib herbeigekommen sei, um eine Tracht Holz zu dem Scheiterhaufen beizukaufen. Da habe Hus wehmütig gerufen: O sancta simplicitas! (Heilige Einfachheit!) Es war aber vergebens, die Asche in den Rhein zu streuen, damit nichts von dem Ketzler übrig bliebe. Soll man ihn doch gleich deshalb an seinem Geburtstag verbrannt haben, damit symbolisch auch seine Geburt ausgesetzt werde. Von dem Scheiterhaufen waren dennoch Funken über die Lande geflogen, die entzündeten jenen Volkstempel der Hussiten, einen Bauernaufstand, der von Böhmen aus mit schrecklicher Wildheit verheerend über Deutschland brauste.



Pfarrer meist nur das wiedergeben, was sie selbst gesehen und durchgemacht haben. Wir erfahren hier auch die Ursachen einer Reihe Greneltaten, und die Geistlichen erzählen von den Russen wohl viel schreckliche Dinge, aber auch Epizoden, in denen sie sehr menschlich mit den Bewohnern verfahren sind. Ja, in einzelnen Fällen sind die Urteile hoher Vorgesetzten von den Unterführern nicht ausgeführt worden, weil sie ihnen selbst zu grausam waren.

### Kriegstagung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

k. Berlin, 8. Juli.  
Sechster Verhandlungstag.  
Für die Statutenberatungskommission gab heute Philipp Breslau den Schlussbericht. Die Kommission schlägt vor, die Bestimmungen über die Beiträge folgendermaßen festzulegen:

- Klasse 1: Für männliche Mitglieder mit einem Wochenverdienst von mehr als 24 M. = 70 Pfg.
- Klasse 2: Mit einem Wochenverdienst bis 24 M. = 50 Pfg.
- Klasse 3: Für weibliche Mitglieder, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr = 30 Pfg.

Der Uebertritt von männlichen Mitgliedern von Klasse 1 in Klasse 2 kann nur dann erfolgen, wenn dauernder Mindeverdienst des Mitgliedes dies rechtfertigt. Für diese Mitglieder treten die Unterstützungsätze für Klasse 2 sofort in Kraft. Männlichen Mitgliedern, die weniger als 24 M. verdienen, steht es jederzeit frei, in die 1. Klasse überzutreten. Jedoch muß dieser Uebertritt vor dem vollendeten 50. Lebensjahre geschehen. Solche in eine höhere Klasse übertretenden Mitglieder beziehen in den ersten 52 Wochen ihrer Zugehörigkeit zur höheren Klasse die Unterstützungsätze, die sie sich in der bisherigen Klasse erworben haben oder in Anrechnung können. Dasselbe gilt von den männlichen Mitgliedern, die von Klasse 3 in Klasse 2 übertreten. In die Klasse 2 können auch weibliche Mitglieder ein- oder übertreten. Die Entscheidung hierüber fällt die zuständige Ortsverwaltung. — Die Vorschläge der Kommission wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Bei der Festsetzung der Unterstützungsätze hat sich die Statutenberatungskommission im wesentlichen den Vorschlägen der Statutenkommission angeschlossen. Die Unterstützungsätze in der 1. und 3. Klasse bleiben wie bisher. Die Sätze für die neugegründete 2. Klasse (50 Pfg.-Beitrag) entsprechen prozentual den der 1. und 3. Klasse. Den Bestimmungen über die Krankenunterstützung wurde hinzugefügt, daß Mitglieder, denen der Bezug des Krankengeldes durch Statut von Krankentassen bei Doppelversicherung gekürzt wird, aus der Verbandstasse nur für sozial Unterstützungstage ausbezahlt erhalten, bis die Höhe des im Statut der Krankentasse festgelegten Krankengeldbezugs erreicht ist. Das Sterbegeld beträgt für die 2. Klasse genau so viel wie für die 1. und 3. Klasse.

Das geänderte Statut wurde einstimmig en bloc angenommen. Es tritt mit den Statutenbeiträgen, also spätestens am 1. Juli 1916, wahrscheinlich aber schon am 1. Januar 1916, in Kraft.

Bei der Wahl des Vorstandes der Redaktion und des Ausschusses wurde von einem Hamburger Delegierten gegen die sonst übliche en bloc-Wahl Widerspruch erhoben. Es mußte darum Abstimmung der Stimmzettel erfolgen: Diese hatte folgendes Ergebnis: Abgegeben wurden 146 Stimmzettel, von denen sechs falsch waren. Wiedergewählt wurden Schilde als 1. Vorsitzender mit 188 Stimmen, Reichel als 2. Vorsitzender mit 137, Werner als Kassier mit 139, Redakteur Scherm mit 133, Redakteur Ouis mit 134, Ausschussvorsitzender Weiffig-Franfurt a. M. mit 137 und dessen Stellvertreter Siegel-Franfurt a. M. mit 136 Stimmen. Als Sekretär wurde in den Vorstand neu gewählt mit 132 Stimmen Gouletter Bernerke-Berlin.

Am Schlusse der Tagung begründete Kurt-München eine Resolution gegen die Reverspolitik der bayerischen Regierung, der der Verbandstag einstimmig zustimmte. In dieser Entschließung protestiert die Generalversammlung gegen die fortwährende ausnahmsrechtliche Behandlung der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes in den Betrieben der bayerischen Verkehrsverwaltung. Zur Erfüllung der sozialen Aufgaben anderer Zeit sei die vollste Gleichberechtigung aller Staatsbürger erforderlich. In Ansehung dieser Tatsachen fordert daher die Generalversammlung die Aufhebung des Reverses.

Damit waren die Arbeiten der Generalversammlung, deren Beratungen anders gekommen sind, wie sie geplant waren, erledigt. Verbandsvorsitzender Schilde betonte in seiner Schlussrede, die Generalversammlung habe befunden, daß wir nicht nur im eigenen Vaterland die Organisation aufrecht erhalten, auf organisatorischen und wirtschaftlichem Gebiet durchhalten wollen,

sondern uns auch bemühen, in der internationalen Familie zu den Besten zu gehören. Wäge der unsehrer Krieg bald beendet werden, daß wir die Friedensarbeit wieder beginnen können! (Lebhafte Beifälle.)  
Die nächste Generalversammlung ist 1917 in Köln.

### Aus der Partei.

Die Rekonstituierung des Kreisvereins für den 10. württembergischen Wahlkreis (Göppingen-Gmünd) hat am letzten Sonntag auf einer außerordentlichen Kreisversammlung in Lorch stattgefunden. Eine am 21. März abgehaltene Kreisversammlung hatte unter Führung Kreisvorsitzungsmitglied mit Mehrheit beschlossen, keine Beiträge mehr an die Landesorganisation zu zahlen. Alle Versuche des Parteivorstandes, den Kreisverband zur Erfüllung der statutarischen Pflichten zu bewegen, waren vergebens. Eine im Mai abgehaltene Vorstandskonferenz, auf der nur noch ein Teil der Ortsvereine vertreten war, beharrte mit Mehrheit auf dem Beschluß vom 21. März. Darauf stellte der Parteivorstand fest, daß die alte Kreisorganisation infolge verweigerter Beitragspflichten aus der Parteioorganisation Deutschlands ausgeschieden sei und wies den Landesvorstand an, einen neuen Kreisverein ins Leben zu rufen. Diesem Zweck diente die außerordentliche Kreisversammlung vom letzten Sonntag, die der Landesvorstand einberufen hatte. Sie war von 46 Delegierten besetzt, die 17 Ortsvereine vertraten. In der Aussprache über die bisherigen Vorgänge in der Kreisorganisation wurde das Verhalten der alten Kreisleitung scharf kritisiert. Der Verlust des Reichstagsmandats, das sich von 1903 bis 1906 im Besitz der Partei befand und 1912 leicht zurückzugewinnen war, und des Landtagsmandats für den Wahlkreis Göppingen, das 12 Jahre der Partei gehörte, wurde als eine Folge der ungeschicklichen Agitationsmethoden bezeichnet. Statt anjehend habe die Arbeit der Partei abtöndend auf die arbeitende Bevölkerung gewirkt. In einer einstimmig angenommenen Resolution wird die Haltung der bisherigen Kreisleitung bedauert und ausgesprochen, daß die Veramtlung das Organisationsstatut anerkennt als Voraussetzung zur Ausübung von Mitgliedsrechten. Auch mit der politischen Haltung der „Freien Volkszeitung“ erklärte sich die Verammlung einverstanden. Ueber die Politik der Partei in Kriegszeit sprach Reichstagsabg. Gen. Los. Einstimmig Annahme fand eine Resolution, die die Haltung der Reichstagsfraktion billigt, die Verhängung mit den sozialistischen Parteien des Auslandes wünscht und die Forderung der Opposition durch Genossen in verantwortlicher Stellung mißbilligt, weil hierdurch der Krieg in die Länge gezogen und die Organisation gerüttelt werde. Zum Vorsitzenden des neuen Kreisvereins wurde Gen. Schirmer-Göppingen gewählt. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes sind von dem Ortsvereinen Göppingen und der umliegenden Orte zu wählen.

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Thüringen fand am Sonntag in Weimar statt. Sie beschäftigte sich mit den hohen Lebensmittelpreisen und den Kriegsunterstützungen der Gemeinden in den Thüringer Bundesstaaten. Aus acht Bundesstaaten waren die Abgeordneten vertreten. In einer Resolution wurde zum Ausdruck gebracht, daß die seitens der Regierungen ergriffenen Maßnahmen in der Frage der Volksernährung während des Krieges wesentlich verfehlten. Es wird eine Beschlagnahme aller Nahrungsmittel und Festsetzung von Preisen gefordert, die den Produktionskosten entsprechen. Weiter wird die Schaffung eines gemeinschaftlichen Wirtschaftsverbandes für die Thüringer Staaten gefordert, um dem wirren Durcheinander der bisher getroffenen kleinräumlichen Maßnahmen ein Ende zu bereiten. In einer Denkschrift an die Regierungen sollen weitere Vorschläge gemacht werden.

Betreffs der Kriegsunterstützungen wurde festgestellt, daß in allen Thüringer Bundesstaaten die Gemeinden sich der Verpflichtung entziehen, auskömmliche Zuschüsse zu den Kriegsunterstützungen an die bedürftigen Familien der Krieger zu zahlen. Es werden die Staatsverwaltungen aufgefordert, die lässigen Gemeinden zum sofortigen Eingreifen zu veranlassen, außerdem wurde betont, daß die Reichstagsfraktion erneute Anträge zur Beseitigung solcher Mißstände stellen müsse.



### Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Oberlt. zur See Ludwig v. Müller; Kriegsfreiw. Gefr. stud. pharm. Friedrich Brauch und Kriegsfreiw. Lt. d. R. Hauptlehrer Arno Neubert, sämtliche von Karlsruhe. Rej. Joseph Seib von Erfeld. U. d. R.

Heinrich Klingmann von Ochsenbach. Musk. Rins Bühl; U. d. Jaf. Schwarz, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Altdorf bei Emmendingen. Landwehrr. Gustav Sturm von Hüfingen. Ferner Alfons Blank von Hirschheim. Eri.-Ref. Kornel Fürtter von Werbachhausen. Leonhard Weber von Tauberbischofsheim. Inf. Gottlieb Böblin von Oberjezza bei Emmendingen. Musk. Gustav Kaiser; Musk. Kaufmann Joseph Meckling und Offiziersaspirant Bernhard Otto Heilig, sämtliche von Freiburg. Ref. Eisenbahnarbeiter Anton Ruster von Freiburg-Bezzenhausen. Ref. Wilhelm Gähler von Freiburg-Jähringen. Eri.-Ref. Otto Alfred Sutter von Schopfheim. Einj.-Freiw. Kaufmann Herbert Winterhalter, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Säckingen. Gren. Stationsarbeiter Mathäus Thum von Radolfzell. Musk. Maximilian Wisler von Markdorf. Ref. Friedrich Schrott von Kallbrunn und Kranftenträger Ref. Gb. Säge von Konstanz. Ferner Musk. Bernhard Zehly von Schopfheim. Musk. Müller Paul Leber; Kriegsfreiw. Ernst Eispiller von Murg bei Säckingen. Kriegsfreiw. Walter Kramer von Grenzach. Eri.-Ref. Fritz Kiefer von Fahrnau. Musk. Kilian Welter von Reichenau-Derszell. Bigfeldw. Rudolf Wick, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Böhrlingen. Kriegsfreiw. Jof. Labourer und Kriegsfreiw. Hermann Bernhart von Konstanz.

### Rechtszeitung.

Karlsruhe, 6. Juli. Sitzung der Strafkammer IV. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Reih, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Landgerichtsrat Dr. Engelhardt.

Der Schneider Karl Mayer aus Pforz wurde vom Schöffengericht zu Karlsruhe am 18. Mai wegen Hausfriedensbruchs zu 16 M. Geldstrafe oder zu 3 Tagen Haft verurteilt. Mayer hatte einem hiesigen Geschäftsmann einen Ueberzieher angefertigt und mit quittierter Rechnung dem Geschäftsmann überbringen lassen. Der Geschäftsmann nahm den Ueberzieher und die Rechnung ab, ohne den dafür geschuldeten Betrag zu bezahlen. Mayer ging darauf in das Lokal des Geschäftsmannes und bemühte sich dort, diesen Schuldner zu bewegen, den Kostenbetrag des Ueberziehers zu bezahlen. Der Geschäftsmann kam dem Verlangen nicht nach und forderte Mayer auf, seine Wohnung zu verlassen. Mayer tat das nicht und diese Weigerung hatte die Strafverfolgung Meyers wegen Hausfriedensbruchs zur Folge. Das Schöffengericht fällt dann auch das oben mitgeteilte Urteil. Gegen dieses Erkenntnis legte Mayer Berufung ein. Das Gericht gab der Berufung statt und sprach Mayer frei.

Wegen Betrugs und Betrugsversuchs war die Ehefrau Lina Kammerer geb. Filling geborene Ehefrau des Färbers Gustav Schmieer aus Karlsruhe vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung der Angeklagten gegen das Urteil hatte den Erfolg, daß das schöffengerichtliche Urteil aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen wurde.

Der Vätermeister Gustav Diermeier aus München, der wegen Diebstahls schon viermal in Gefängnis gewesen war, trat am 1. Juli in Heidelberg zwei Fahrräder, ebenfalls in der ersten Hälfte des Monats in Redagengrund und schließlich in Wuchsal je ein Rad. In der Fahrtrichtung des Redagengrunders habes fand Diermeier eine Fahrkarte auf den Namen eines Schülers aus Reudenu vor. Er änderte auf dieser Karte den Verur „Schüler“ in „Schloffer“ um, um gelegentlich diese Karte zu seiner Legitimation zu benutzen. Die Strafkammer verurteilte Diermeier zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, vier Wochen Haft, drei Jahren Ehrverlust. Die Haftstrafe ist durch die Unteruchungshaft verbüßt.

Der Tagelöhner Gustav Oeder aus Palmbach verdingte sich an einem effizienten Mädchen aus Aue bei Durlach (S 176, St.G.B.). Seine Tat entschuldigte er mit Trunkenheit. Das Gericht verurteilte den Oeder zu 7 Monaten Gefängnis, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft.

\* Mannheim, 7. Juli. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 34-jährigen Rademeister Adolf Feil wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu 2 Jahren Gefängnis. Feil hatte am 31. Mai den 45-jährigen Metzger Josef Fuchs im Streite erschossen. — Der Diensthelfer Karl Danemann aus Heiningen wurde wegen Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Danemann hatte schon im Zuchthaus gesessen und sein Dienstherr nannte ihn deshalb einmal einen Zuchthäuser. Aus Rache dafür gimpelte Danemann eine diesem gehörende Scheune an.

### Kleines feuilleton.

\* Bei den Naturalisten der Steinzeit. Im Anfange aller Kunst war der Naturalismus. Dieses Wort wird vielleicht manchem paradox erscheinen, der sich erinnert, wie schwer es dem Naturalismus im 19. Jahrhundert gemacht wurde, sich durchzusetzen, und wie man ihn damals als ein Produkt künstlerischer Defektheit auszugeben liebte. Und doch bedarf es zu einer Bekräftigung jenes Satzes nur des Hinweises auf den Nachahmungstrieb, der dem Menschen angeboren ist. Die ersten künstlerischen Regungen des Kindes laufen darauf hinaus, die es umgebende Erscheinungswelt möglichst naturgetreu nachzuahmen. Und genau ebenso war es in der Kindheit des Menschengeschlechts. Einige besonders interessante Beweismittel hierfür sind seit kurzem im Berliner Museum für Völkerverkunde zu sehen. Es sind Skulpturen aus der älteren Steinzeit, dem Paläolithikum, die zu den reichen Funden gehören, die der deutsch-schweizerische Prähistoriker Otto Hauser in den Höhlen und Abri's von Südfrankreich, namentlich der Dordogne gemacht hat. Wirkliche Skulpturen, mit den primitiven Feuersteinwerkzeugen aus dem weichen Sandstein herausgemeißelt, nicht bloß in die Felswand eingeritzt — wonit also die ersten Anfänge der Bildhauerkunst gegeben sind.

Schon früher kannte man die Wandzeichnungen, die in verschiedenen Höhlenwohnungen aus der Steinzeit entdeckt worden waren, Darstellungen von Tieren, die mit dem Menschen zusammen gelebt hatten. Diese Tierbilder zeichnen sich durch die frappanteste Lebensähnlichkeit aus, und sie sind meist mit einer Sicherheit hingeworfen, die in Grottoen selten zu finden ist. Aber die Leute der Steinzeit ließen sich an diesen flachen Zeichnungen nicht genügen, sie verlangten nach mehr Körperlichkeit. Und so entstanden wohl die ersten Skulpturen. Drei hervorragend interessante Stücke sind im linken Parterresaal des Museums aufgestellt, zwei davon sind Tierbilder, das dritte aber die Darstellung eines menschlichen Wesens, einer Frau. Die naturalistische Auffassung zeigt, worauf es dem Bildhauer in dem Abri von Kaufel in der Dordogne — aus diesem berühmten Fundorte stammt das Stück — hauptsächlich ankam.

Auf dem rötlichen Sandstein erblickt man die Gestalt einer wohlgenährten nackten Frau: ein vollkommen runder Kopf — Gesichtszüge sind nicht zu erkennen — sitzt auf einem kurzen Hals, mächtig ist der Oberleib herausgearbeitet, während die Unterleibteil nur angedeutet erscheinen. Die rechte Hand hält einen fächerartigen Gegenstand, dessen Bedeutung fraglich ist. Ebenfalls der Schicht des Homo Aurignacensis entstammten die

beiden Tierfiguren. Die eine, im Abri von Combe Capelle bei Montfermeil gefunden, darf man wohl als den Kopf eines Reentiers oder auch eines Elches ansprechen: mit wunderbarer Lebensfülle sind die aufgebäumten Nüstern wiedergegeben und auch das Auge ist deutlich. Noch tiefer sind die Linien auf dem dritten Steine eingegraben: es ist das Reliefbild eines Pferdes — Mäulen- und Baudhline des Tieres sind hier mit vollendetem Schreibe dargestellt. Im gleichen Naume mit diesen Bildwerken ist auch das Skelett des berühmten Homo Aurignacensis Hautevillie aufgestellt. Diese Menschen standen gegenüber der Masse der Neandertaler entschieden schon auf einer höheren Stufe. Das beweist nicht nur die Schädelbildung, die selbst dem Laienauge schon wesentlich „menschlicher“ vorkommen, als der Kopf des Neandertalers mit seinen tiefen Augenhöhlen und seinem furchtbaren Gebiß. Das beweist vor allem die Tatsache, daß die Menschen des Aurignac einen Totenhäuf hatten; denn dem Toten, dessen Skelett Hauser gefunden, waren allerlei Gerätschaften, Feuersteinhämmer und -messer, sowie durchbohrte Muscheln, also Schmuckgegenstände mit ins Grab gegeben. Eine förmliche Beibehaltung bedeutet aber eine gewisse Kulturentwicklung. Der Mensch der Aurignac-Periode steht nicht mehr auf der alleruntersten Stufe, so primitiv auch seine Lebensgewohnheiten sind.

Die Mäulenhaube des japanischen Soldaten. Die Mäulenhaube ist in diesem Jahre bereits in sehr starkem Maße aufgetreten und es ist daher zu befürchten, daß im kommenden Sommer auch unsere Soldaten sehr darunter zu leiden haben werden, wie es bereits in dem vorigen der Fall war. Auch der Pariser „Temps“ beschäftigt sich mit dieser Frage und er macht dabei auf die Mäulenhaube aufmerksam, die der französische Oberleibschirurg Matignon, der während des russisch-japanischen Krieges bei dem japanischen Heere weilte, über die weitgehenden Vorkehrungsmaßnahmen bei diesem Heere gemacht hat. Man hatte eine Art Mäulenhaube hergerichtet, die in der Ausführung seines Soldaten fehlte. Es handelte sich für die Japaner in erster Linie um die Bekämpfung des Sumpffiebers, und man suchte der Uebertragung durch die Mäulen vorbeugen. In allen Ländern, wo die Truppen einige Zeit weilen mußten, wurde das sumpfige Gelände entwässert, das Austrocknen der stehenden Wasserflächen wurde von Soldaten oder von chinesischen Kulis ausgeführt. Die Fenster der bewohnten Häuser waren fast immer mit Gaze bedungen, die am Fensterbrettern befestigt war. Vor den Zimmertüren waren Decken ausgebreitet. Endlich war jeder Soldat oder Offizier mit einem kleinen Mäulennetz versehen, das den Kopf gegen die Stiche schützte. Dieser Schutz für

den Kopf ist ein zylindrischer Sad aus gewöhnlicher grüner Gaze, der von zwei leichten stählernen Ringen und von einer Spirale von gleichem Metall gehalten wird. Die Ringe haben einen Durchmesser von 2 Zentimeter. Der obere Teil des Netzes wird durch ein Stück Gaze geschlossen, die über den oberen Ring gesponnt ist, der untere Teil ist offen, um das Durchströmen des Kopfes zu ermöglichen. Um unteren Ring ist eine 20 Zentimeter lange Hülse aus Leinwand, die mittels einer Schnur am Hals zugezogen werden kann. Der Kopf wird in dieser Mäulenhaube nicht in seinen Bewegungen gebindert und sie kann daher Tag und Nacht getragen werden. Der Apparat faltet sich von selbst zusammen und wird durch zwei Knöpfe in dieser Lage gehalten. So zusammengelegt, ist das Mäulennetz nur 1 1/2 Zentimeter hoch; sein Gewicht beträgt nicht mehr als 50 Gramm.

Der Dollarprinz von Bethlehem. Ein nordamerikanischer Korrespondent schreibt der Frankfurter Zeitung:

„Es klingt wie Ironie des Schicksals, daß die den Menschen Verderben und Tod bringenden Geschöpfe aus Bethlechem kommen, freilich aus Bethlechem in Pennsylvanien. Ferner, daß der Leiter und die Seele der Bethlechem-Stahlwerke, der Sohn eines aus ärmlichen Verhältnissen gekommenen badischen Einwanderers, den Namen Charles Schwab trägt und ein Schüler und Schilling des bekannten Friedensmannes Carnegie ist! Schwab ist ein guter Katholik, hat in seiner amerikanischen Vaterstadt eine schöne katholische Kirche gebaut und ist ein pflichttreuer Sohn seiner alten Mutter gegenüber. Außerdem soll er ein jovialer Mensch von Durchschnittsbildung und dazu eine durchaus populäre Persönlichkeit sein, da er sich aus kleinen Anfängen durch eigene Kraft emporgearbeitet hat. Daß er von deutschen Gedanken irgendwie angehaftet sei, kann man ihm nicht nachsagen. Durch Schwab ist das amerikanische Bethlechem heute in ebenso vieler Leute Munde, wie früher das alte Städtchen im Lande Juda, mit dem es den Namen gemeinsam führt.“

Herr Schwab, der ein so trefflicher Schüler des Friedensapostels Carnegie ist, daß er jetzt einen Millionenprofit aus Granaten einheimst, die der Vernichtung seines Stammvolkes zu dienen bestimmt sind, wird am Ende seiner frommigen Gerechtigkeit die Zügel lockern lassen, daß er vom Profit dieses Geschäftes noch ein weiteres Duzend Kirchen baut und am Ende gar noch heilig gesprochen wird!



**Aus dem Lande.**

**Durlach.**

**Teuerungszulage.** Veranlaßt durch eine Eingabe einer Anzahl städtischer Arbeiter, beabsichtigt der Gemeinderat, allen städtischen Arbeitern und Beamten, die an Gehalt oder Lohn unter 2000 M. beziehen, eine durch den Krieg bedingte Teuerungszulage zu gewähren. Eine zu diesem Zweck eingesetzte Kommission hat sich mit dieser Materie beschäftigt und beschloffen, das vorliegende Material zusammenzufassen und den einzelnen Fraktionen des Bürgerausschusses zu unterbreiten. Dieses Material ist nun in einer Denkschrift an die einzelnen Fraktionsvorsitze abgegangen. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich in der am letzten Dienstag stattgefundenen Sitzung mit dieser Denkschrift befaßt und beschloffen, einer eventl. Vorlage ihre Zustimmung zu erteilen.

**Stachfal.**

**Statistisches der Ortskrankenkasse Bruchsal.** Der Mitgliederstand betrug am 1. Juli insgesamt 6887 gegenüber 6860 im Vormonat. Arbeitsunfähig Kranke und Wöchnerinnen wurden gezählt 204 gegenüber 198 am 1. Juni. Nach Stadt- und Landbezirk getrennt waren am 1. Juli in Bruchsal beschäftigt 3148 inkl. 449 Dienstboten gegenüber 3134 einw. 455 Dienstboten im Vormonat; in den zum Kreisbezirk gehörigen 16 Landgemeinden 3689 gegenüber 3765 am 1. Juni.

**Offenburg.**

**Eine städtische Milchversorgung** will unsere Nachbarstadt Bahr einführen, also nach dem in andern deutschen Städten, in Mannheim beispielsweise, längst vorhandenen Vorstuf eine Milchzentrale städtischer Regie schaffen. Die Lehrer würden mit dieser, unter dem Zwange des Krieges entstehenden Einrichtung und in vorbildlicher Weise vorangehen.

**Ortskrankenkasse.** Für eine resultierende Sitzung der Ortskrankenkasse Offenburg-Stadt, die mangels Erscheinens der zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Vertreter am 20. Juni sich versagen mußte, soll nun neuer Termin zur Ausübung am Sonntag, 11. Juli, nachmittags 2 Uhr, stattfinden.

**Schwellingen, 7. Juli.** Der Stand unserer Hopfen ist den Witterungsverhältnissen entsprechend gut. Die Pflanzungen haben in allen Lagen Stangenhöhe längst überschritten, nur sind die Gipfel etwas dünn. Der sich bildende Blütenansatz läßt in manchen Gegenden zu wünschen übrig.

**Mannheim, 7. Juli.** Die Leiche des am 5. Juli beim Baden im Neckar ertrunkenen Handlungsgehilfen Reinhard Gauß aus Dirmoschel wurde heute gelandet. — Schwer verunglückt ist in den Bahnanlagen gestern nachmittags der Fabrikarbeiter Gottlieb Wickerthelm. Er geriet in eine Papiermaschine und erlitt schwere Magen- und Brustquetschungen, die im Krankenhaus alsbald eine Operation notwendig machten.

**Ziegelhausen, 7. Juli.** Heute nacht schlug der Blitz in das von den Erben Gregor Weibel und dem Zimmermeister Seb. Blau bewohnte Anwesen. Der Giebelstod brannte vollständig aus.

**Waldbirch, 7. Juli.** Der Lithographenlehrling Albert Dälger, der sich, wie wir melden beim Spielen mit einem Kessel verletzete, ist in der Klinik zu Freiburg seinen Wunden erlegen.

**Dem Schwarzwald, 7. Juli.** Während in einzelnen Schwarzwaldgegenden die Heidebeerernte schon vor einiger Zeit begonnen hat, dauert es auf dem hohen und mittleren Schwarzwald schon noch etwa 8 Tage, bis auch dort mit dem Beerenlesen angefangen werden kann. Der Gehang der Sträucher ist sehr verschieden.

**Bonnard, 7. Juli.** Auf der alten Poststraße Stüblingen-App-Domdorf hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Die 68jährige Witwe des Gemeindevorstandes A. Eichhorn von Wittleshofen stieß auf der steilen Straße mit einem Radfahrer, dem Schuhmacher Martin Geng von Unterwangen, zusammen. Die Frau wurde zu Boden geworfen und erlitt einen Schädelbruch, welcher den alsbaldigen Tod herbeiführte. Auch der Radfahrer erlitt schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung.

**Schonach, 7. Juli.** Beim Beschlagen eines jungen Pferdes wurde das Tier unruhig und schlug plötzlich aus. Dabei wurde der Schmied Johann Kurrer so unglücklich am Kopf getroffen, daß der Tod alsbald eintrat.

**Billingen, 7. Juli.** Der Saatenstand ist gut, nur der Hafer läßt stellenweise etwas zu wünschen übrig. Ein kräftiger

Regen wäre wohl erwünscht, vorläufig ist freilich der starke Tau, der während der kühlen Nächte fällt, noch ausreichend.

**Kriegen (H. Billingen), 7. Juli.** In dem freistehenden Oefenombgebäude des Stabhalters Ferdinand Hirt in Wechhofen brach Sonntag nachmittags Feuer aus, das in den erst dieser Tage eingebrachten Feuerstätten reichlich Nahrung fand. Der Schaden ist recht bedeutend und beträgt etwa 12 000 M. an Gebäuden und 6000 M. an Fahrnissen. Der Brand ist wieder durch einen mit Hundshäizer spielenden 4jährigen Knaben entstanden.

**Konstanz, 7. Juli.** Unser heimischer Herrenflieger Ernst Schlegel, der als Flieger im Felde Dienst tut, hat das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten.

**Konstanz, 7. Juli.** Wiederum sind etwa 50 französische Austauschgefangene hier angekommen. Es befinden sich jetzt ungefähr 1200 bis 1300 französische Kriegsangehörige, die gegen deutsche Invaliden ausgewechselt werden sollen, in den Konstanzer Lazaretten. Der Tag des Austausches (ursprünglich war der 9. oder 10. Juli bestimmt) wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

**Reberlingen (Bodensee), 7. Juli.** Beim Kirchspflücken fiel der Privatier Eduard Widenhorn, ein Veteran von 1866 und 1870/71, vom Baume und verletzte sich so schwer, daß der Tod am Tage nach dem Unfälle eintrat.

**Aus der Stadt.**

**Karlsruhe, 8. Juli.**

**Warnung!** In dem Brief eines in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französische Zensoren dahin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gelangt werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensur dahin berichtigt, daß der Brief geschlossen werden dürfe. Die Eingriffe des französischen Zensurs lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführl. und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft.

Es sind nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von andern im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen, durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den strapulösen Gefangenen der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größere Vorsicht. Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinauszugehen.

**Wohltätigkeitsveranstaltung im Stadtpark.** Wie schon mitgeteilt, finden Freitag, 9. Juli, dem Geburtstage Sr. K. G. Großherzogs Friedrich II., nachmittags im Stadtpark bei gütiger Witterung volkstümliche Musik- und Gesangsaufführungen der Kapelle des Ersatz-Bataillons Landwehr-Infanterie-Regiments 109 und des Wächchendorfs der beiden höheren Wächchenschulen (250 Mitwirkende) statt. Der Reinertrag ist zur Beschaffung von Liebesgaben für babische Truppen bestimmt. Angesichts des guten Zweckes der Veranstaltung ist zu hoffen, daß dieselbe aus allen Kreisen unserer Bevölkerung starken Besuch erhält. Die Eintrittspreise sind die gewöhnlichen. (Näheres siehe im Inseratenteil.)

**Öffentliche Prüfung am Konservatorium.** Der heute nachmittags um 5 1/2 Uhr stattfindenden 9. öffentlichen Prüfung des Groß-Konservatoriums für Musik: Konzert in der Christuskirche, wird Großherzogin Luise antwohnen.

**Groß-Theater.** In dem Festkonzert am 9. Juli, womit die diesjährige Spielzeit abgeschlossen wird, werden ein Choral von H. Hofmann, „Loblied 1915“ und eine Ouvertüre über „Zeit dir im Stagesrang“ von Max Brauer zum erstenmal zu Gehör gebracht werden. Soloeingänge, Orchester- und Chorwerke werden adhocstellen. Die mitwirkenden Solisten sind: die Damen Bruntsch, von Ernst, Palm-Godes und die Herren Wätner und Schöffel.

**Ein schwerer Unfall** ereignete sich gestern früh bei der Albtalbahn. Der erste Arbeiterzug nach Brühlingen sollte fahplanmäßig 5 1/2 Uhr die Station Weiler-Offenhausen verlassen und befand sich bereits in Fahrt, als ein zu spät kommender, etwa 16jähriger Arbeiter noch über den Bahnsteig eilte und auf

den fahrenden Zug aufzuspringen versuchte. Er glitt dabei aus, kam unter die Räder und wurde überfahren. Ein Bein wurde ihm abgefahren, auch erlitt er so bedeutende innere Verletzungen, daß er noch im Laufe des Vormittags starb. Also wieder ein Todesopfer des leidigen Aufspringens auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug. Es kann vor diesem gefährlichen Unfug nicht oft und dringend genug gewarnt werden.

**Letzte Nachrichten.**

**Beschäftigung deutscher Kriegsgefangener in Rußland.**

Berlin, 8. Juli. Eine Kopenhagener Meldung des „Berl. Tageblattes“ besagt: Nach einer Petersburger Meldung der „Times“ arbeiten gegenwärtig 30 000 deutsche und österreichische Gefangene, zum Teil Zivilpersonen, in den Bergwerken am Don. Sie erhalten angeblich die Hälfte des üblichen Tagelohnes. Der Rest der Gefangenen wird für Erntearbeiten hauptsächlich im oberen Wolgadistrikt verwendet. In ganz Rußland macht sich ein Mangel an Erntearbeitern empfindlich fühlbar.

**Gegenfälle im Dreiverband.**

Zürich, 7. Juli. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Haag erfährt, verweigert Rußland seine Mitwirkung bei der italienischen Aktion in Serbien und Montenegro in der albanischen Frage.

**Der Mißerfolg des Dreiverbandes mit den Balkanstaaten.**

Petersburg, 8. Juli. (Ueber Kopenhagen.) „Hjettich“ meldet: In nächster Zeit sind Veränderungen auf dem Balkan nicht zu erwarten. Die Verhandlungen Rumaniens mit Bulgarien sind zum Stillstand gekommen. Mit Griechenland wird überhaupt nicht mehr verhandelt. Die Besetzung Skutaris ist temporär, da sie ohne Genehmigung des Vierverbandes erfolgt ist. Dagegen ist es Griechenland gestattet, Teile von Albanien zu besetzen und Italien Valona.

**Ein völkerrechtswidriger Vorschlag.**

Petersburg, 8. Juli. (Ueber Kopenhagen.) Der „Hjettich“ ist beunruhigt über die Frage, wie weit bei der Mobilisierung der Industrie monatlich 10 Millionen Geschosse beschafft werden können und ob insbesondere die erforderlichen Kerze, die Arbeiterschaft und Pöks zu beschaffen sein werden. Er schlägt deshalb vor, Kriegsgefangene zur Munitionsarbeit heranzuziehen.

**Verantwortlich:** Für den redaktionellen Teil Wilhelm Roth; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Das Wort „Wäsche“ hatte noch vor wenigen Jahren einen unangenehmen Beigeschmack, denn es verknüpfte sich damit allerhand Vorstellungen von vieler Arbeit, Kerger und Bedrüh. Seitdem uns aber die Wissenschaft in dem selbsttätigen Sauerstoff-Waschmittel Persil ein Mittel an die Hand gegeben hat, die mit der früheren Waschmethode verbundenen Unannehmlichkeiten vollständig auszuschalten, ist die Wäsche für die Hausfrau eine Quelle immer neuer Anzügen geworden. Wie leicht wird uns aber auch heute das Waschen gemacht! Während man sich früher im Schweiß seines Angesichts mit Waschbrett und Bürste abmühte, ein Verfahren, bei dem die Wäsche natürlich sehr litt, fällt das heute beim Gebrauch von Persil alles weg. Die mit Persil behandelte Wäsche verlangt nur ein einmaliges, etwa ein Viertel bis ein halbstündiges Kochen. Reiben und Bürsten ist überflüssig und die ganze Arbeit wird in der Hälfte der früheren Zeit gemacht. Da Persil auch die Fleckenbleiche vollständig ersetzt, was besonders in Großstädten, wo es vielfach an Bleichgelegenheit fehlt, von Vorteil ist, auch das Gebraue in keiner Weise angreift, kann der Hausfrau der Gebrauch von Persil nur empfohlen werden.

**Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24.

„Wahrer Jacob“, humoristisch-satirisches Witzblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen.

**Wäsche  
Corsettes**

Während meines

**Sommer - Ausverkaufes**

**Handschuhe  
Strümpfe**

in allen Lägern grosse Posten Waren  
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen  
zum Teil unter Einkaufspreis.

**10% Rabatt** auf alle regulären Artikel  
ausgenommen  
Markenartikel, Kurzwaren und Garne.

**Paul Burchard**  
Kaiserstrasse 143.

**Herrenartikel  
Trikotagen**

**Handarbeiten  
Kurzwaren**



**10 billige Ausnahme-Tage!**  
**Grösste Auswahl am Platze**  
 in Herren- und Kinder-  
**Konfektion**  
 sowie sämtliche Herrenartikel  
**im bekannt reellen**  
**Konfektions-Haus Merkur**  
 Inh. G. Nathan  
**nur in Durlach** Ecke Haupt- und Gritznerstrasse.  
 Bei Vorzeigen dieses Inserates erhält jeder ein Geschenk ausser Markenartikel. 6893

**Stadtgarten = Brunnenkur.**  
 (Südlicher Eingang gegenüber dem Hauptbahnhof).  
**Morgens von 6 1/2 bis 9 Uhr Ausschank**  
 aller gewünschten Mineralwasser.  
 Karlsruhe, den 29. Juni 1915. 6814  
**Stadtgarten-Kommission.**  
**Vor Beginn der I. Ziehung**  
 9./10. Juli der **Preuß. südd. Klassenlotterie** empfehle noch  
 zu 5.- 10.- 20.- 40.- pro Klasse  
 oder 25.- 50.- 100.- 200.- für 5 Klassen.  
**Ludwig Götz** 6892  
 Grossh. bad. Lottereeinnehmer, **Hebelstraße 11, Karlsruhe.**  
 Wir empfehlen:  
**Deutsch-Französ. Krieg 1870/71**  
 Preis Mark 3.-  
**100 Briefe aus dem Felde**  
 Preis Mark 1.20.  
**Buchhandlung „Volksfreund“**,  
 Luisenstrasse 24.

**Stadtgarten Karlsruhe.**  
 Am Geburtstage S. K. G. Großherzogs Friedrich II.  
 Freitag den 9. Juli 1915, nachm. von 4 Uhr ab  
**volkstümliche**  
**Musik- u. Gesangs-Aufführungen**  
 Musik: Die Kapelle des Ersatz-Bataillons Landwehr-Infanterie-Regiments 109 unter Leitung des Herrn Musikdirektors J. Königer.  
 Gesang: Der Mädchenchor der vereinigten Oberklassen der beiden höheren Mädchenschulen (Lesing- und Fichte-Schule, 250 Mitwirkende) unter Leitung des Herrn Musiklehrers Albert Vier.  
**Der Reinertrag ist zur Beschaffung von Liebesgaben für badische Truppen bestimmt.**  
**Eintritt:** Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften sowie Soldaten . . . 30 „  
 Sonstige Personen . . . 60 „  
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
 Programm 10 Pfg. 6888  
 Die Musik-Momentskarten haben Gültigkeit.  
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.  
 Bei ungünstiger Witterung fällt die Veranstaltung aus.

**Gebrüder Scharff**  
 Wir empfehlen  
**Bonbons**  
 mit Fruchtgeschmack  
 1/4 Pfund 15 Pfg.  
**Chocolade**  
 Tafel 25, 28, 30 Pfg.  
**Citronen-**  
**Zucker Paket 11 Pfg.**  
**Himbeersaft**  
 rein, per Pfund 80 Pfg.  
**Limonade**  
 1/2 Literflasche 10 Pfg.  
**Einmach-Essig**  
 per Liter 9 und 18 Pfg.  
**Wein-Essig**  
 per Liter 32 Pfg.  
**Salicylpapier**  
 grosse Rolle 18 Pfg.  
**Beste Pyramiden-**  
**Fliegen-**  
**Fänger**  
 per Stück 4 Pfg.  
 6885

**Umzüge** in Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbstmithilfe billigt 6881  
**R. Muffinger** Seffingstr. 20  
 Telefon 1700.

**Fortsetzung**  
 unseres  
**Saison-Räumungsverkaufs**  
 vorerst in unserer  
**Spezial-Abteilung Knaben-Bekleidung**  
 zu ganz abnorm billigen Preisen.  
**Wasch-Anzüge** hell und dunkel  
 früh. bis M. 15.— jetzt Einheitspr. **M. 4.—**  
**Wasch-Blusen-Anzüge** in weiss und farbig  
 früh. bis M. 12.— jetzt Einheitspr. **M. 4.—**  
**Wasch-Blusen** in weiss und farbig  
 Grösse 1 bis 6 **M. 1.50 2.50**  
 Grösse 7 bis 12 **M. 1.40 2.50 3.50**  
**Woll-Blusenanzüge** in blau u. farb.  
 Grösse 1 bis 10 früh. bis M. 28.— jetzt **M. 10.—**  
 Trotz der herabgesetzten Preise  
**Doppelte Marken oder 10% in bar.**  
**Spiegel & Wels**

**Müllabfuhr.** 6889  
 Ein Freitag den 9. ds. Mts. (Geburtstag S. Kgl. Hoheit des Großherzogs) werden Hausmüll und Küchenabfälle nicht abgeholt.  
 Karlsruhe den 8. Juli 1915.  
 Städtisches Tiefbauamt.  
**Polsterer (Capezier)** 6889  
 empfiehlt sich gegen 8 M. Tagelohn zur Reparatur von Möbeln, Matrasen usw. außer dem Hause. Aufträge erbeten bei J. Kern, Gottesauerstr. 22, I.  
**Buchhdlg. Volksfreund**  
 24 Luisenstrasse 24  
 empfiehlt folgende Broschüren:  
 Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich, 20 Pfg.  
 Form medizinischen Aberglaubens. Von Dr. Ernst Heising-Regensburg, 20 Pfg.  
 Zur Gesundheitspflege des Kervensystems. Von Dr. Leo Strickhoff, 20 Pfg.  
 Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. R. Bernheim, 20 Pfg.  
 Bau und Lebensfähigkeit des menschl. Körpers. Von Dr. Christeller-Berlin, 20 Pfg.  
 Das erste Lebensjahr; wie ernähren und pflegen wir den Säugling. Von Dr. Sillerstein-Niddorf, 20 Pfg.  
 Nahrung u. Ernährung. Von Dr. R. Chajes-Schöneberg, 20 Pfg.  
 Das Schulkind. Von Dr. H. Sillerstein, 20 Pfg.  
 Zähne und Zahnpflege. Von G. Neuwald-Berlin, 20 Pfg.  
 Der 8-Stunden-Tag, eine gesundheitliche Forderung. Von Dr. Jabel-Berlin 20 Pfg.  
 Geschäftliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. Marthe, 20 Pfg.  
 Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. Wunter, 20 Pfg.

**Korsetten** in nur prima Qual., hoch u. nieder, bis Weite 94 cm Stück 2 M., bessere corsetts für Radkorsetts weit unter Preis. Wieder- u. Gürtelkorsetten St. 1.20 direkt aus der Fabrik, elegante neue schwarze Kallblauwe Gr. 50, schwarz u. dunkelblauer Kallblauwe, Damenhut 1 M., Vogelkäfig, Blumenständer, Gramophonplatten, doppelseitig, St. 60 S., 6888  
**Durlacher Wiese 24, 1 Tr. L.**

**Käse, Hollsteiner-Holländer** netto 9 Pfd. ab hier Kad-nahme M. 6.10. Heinrich Krogmann, Nortorf, Hoff Nr. 90c

**Fischmarkt.**  
 Am Donnerstag, nachmittags von 3 1/2 bis 7 Uhr und Freitag, vormittags von 8 Uhr ab findet durch den Verkäufer Biss in der städtischen Fischmarkthalle hinter dem Bierordbad ein Verkauf von frischen Seefischen, Klippfischen und Salzheringen statt.  
 Karlsruhe, den 6. Juli 1915. 6890  
**Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.**

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
 Cheausgabot. Gottlob Wulfing von Großringersheim, Verm.-Assistent hier, mit Carolina Saurer von Eiberg.  
 Geburten. Karl, R. Karl Kronimus, Gasarbeiter. Erna Dermine, V. Max Gorenflo, Tagelöhner. Ida Elise, V. Heinrich Soroe, Malermeister. Wilhelm Konrad Emil, V. Wilhelm Schuler, Aufseher. Elfriede Hilda, V. Ludwig Sed, Witwenvorsteher. Otto Georg, V. Otto Bruder, Ingenieur. Erna Erka Emilie, V. Josef Tenkle, Schneider. Josef Jakob Binzenz, V. Joseph Schultheiß, Zeichner. Klaus Heinrich, V. Karl Kogele, Blech-nermeister. Karl Josef, V. f. Karl Pfeiffer, Tagelöhner. Anna Brigitta, V. Anton Bolker, Kunstmaler. Ella Erka, V. Emil Buch, Tagelöhner. Emma Maria Theresia, V. Otto Junne, Wahn-arbeiter. Paula Hedwig, V. Karl Piz, Schlosser. Käthe Anna, V. Otto Dreiling, Schlosser.  
 Todesfälle. Hermann Brand, Fabrikant, Witwer, alt 57 J. Oskar, alt 8 Mon., V. Rudolf Knobloch, Maurer. Karl Welsch-ner, Tagelöhner, ledig, alt 23 J. Friedr. Breusch, Schuhmacher-meister. Ehemann, alt 57 J. Wilhelm, alt 3 Monate, V. Joh. Eifer, Schneider. Wilhelm Didgieher, Opernspezialist a. D., Ehemann, alt 64 J.

**Chaiselongues,** neu, von 24 M. an. 6891  
 Schützenstraße 25.

**Besonderer Umstände halber ist das**  
**Arbeiter-Sekretariat**  
 am Freitag den 9. und Montag den 12. Juli  
**geschlossen.** 6896

**Rohrstühle** jeder Größe werden zum flechten angenommen und solide Arbeit zugesichert.  
**R. Schirrmann,** Buchdr.-Zuval, Bismarckstr. 7 III, A-Mühlburg.  
 NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

**Alle Druck-Arbeiten**  
 liefert rasch und billig  
**Druckerei Volksfreund**  
 Luisenstrasse 24  
 Teleph. 128.

**Stuhl flechterei**  
 Lauerger, Marienstr. 75, 3.

**Dampf-, Heissluft- und elektr. Lichtbäder**  
 im **Friedrichsbad** ununterbrochen den ganzen Tag geöffnet. 6947  
 für Herren und Damen

**Fleisch-Verkauf**  
 findet Samstag, den 10. Juli, statt von morgens 7 Uhr an, per Pfund 96 Pfg. 6895  
**Wilhelm Neck,**  
 20 Nuttsstraße 20.  
**Partei-Literatur**  
 empfiehlt  
**Buchhdlg. Volksfreund.**